

Expertenchat Leben pur am 30.06.2020 zum Thema „Menschen mit Komplexer Behinderung in der Corona-Krise“

Bei dem Expertenchat Leben pur teilte unsere Expertin Andrea Schu, beratende und anleitende Pflegefachkraft der Lebenshilfe Dortmund, ihre Erfahrungen aus der Praxis, die sie in der Krisenbewältigung in ihrer Einrichtung gesammelt hat.

Sind Menschen mit Komplexer Behinderung größeren Gefahren durch die Corona-Pandemie ausgesetzt als andere Menschen?

Ja, ich denke schon. Die Abstand- und Hygieneregeln sind für die BewohnerInnen mit komplexer Behinderung meist schwer einzuhalten, und durchzuführen, weil hier oft das Verständnis um die Infektionsgefahr nicht vorhanden ist. Es gibt zwar sehr gute Informationsschriften in einfacher Sprache, aber die Umsetzung im Alltag ist doch oft schwierig und benötigt intensive Begleitung. Außerdem haben Menschen mit komplexen Einschränkungen oft Vorerkrankungen, die ein höheres Risiko, zu erkranken, mit sich bringen.

Ich sehe aber ein nicht weniger zu bedenkendes Risiko im Bereich des seelischen Wohlbefindens der Bewohner*innen, die die Abstands- und Hygieneregeln mit sich bringen und von vielen Menschen nicht verstanden werden. Vor allem die gewohnten Körperkontakte, wie Umarmungen zur Begrüßung, zum Trost, als Ausdruck von Freude oder Trauer, fallen weg. Für viele Bewohner*innen ist dies eine wichtige Form zu kommunizieren und sich Sicherheit einzuholen. Aber auch die gewohnten, regelmäßigen Kontakte zu Angehörigen, Verwandten und Freunden fehlten und hierfür fehlt das Verständnis. Die Pflicht, eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen bzw. dass das Gegenüber diesen trägt, verunsichert viele Menschen und macht ihnen Angst. Meine Feststellung ist zwar, dass sich die meisten Menschen schnell daran gewöhnt haben, aber das Unsicherheitsgefühl gegenüber der neuen Situation ist doch weiterhin gegeben. Außerdem sind die sozialen Medien voll von Corona und vielen Aussagen, die aber nicht unbedingt von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen verstanden werden. Hier werden oft nur Schlagworte aufgegriffen von den BewohnerInnen und diese bleiben dann im Kopf, aber oft unverstanden. Daher ist die Unsicherheit, Angst und Sorge doch größer, als bei Menschen, die die Nachrichten und Aussagen verstehen und der Informationsflut in den Medien folgen können.

Wird denn nachträglich mit den BewohnerInnen noch ein Gespräch geführt, um diese unverarbeiteten Schlagworte aus den Medien zu verarbeiten?

Ja absolut. Ich bin sehr dankbar, wenn die Bewohner mit ihren Handys kommen und sagen, was sie gehört haben. Denn nur so ist "Übersetzung" möglich.

Toll. Haben Sie den Eindruck, dass es den BewohnerInnen danach besser geht?

Ja, denn meist verstehen die BewohnerInnen nur das was ihnen Angst bereitet und wenn man dann Worte oder Situationen oder Erkenntnisse erklärt, dann klärt es sich auch für die Bewohner. Und meist geht ein entlastendes "Achso" über ihr Gesicht und es ist wieder gut.

Vielleicht könnten auch andere Medien, die weniger Angst machen, genutzt werden?

Ja das wäre gut, aber ganz viele BewohnerInnen haben ihre eigenen Handys und schnappen vieles auf. Wir versuchen in kleinen Gruppen die Fragen oder Sorgen aufzugreifen und für alle transparent zu machen, damit alle, die es verstehen wollen, eine Chance haben, dies zu tun oder auch Nachfragen stellen können. Was sich gut eignet ist auch Nachrichten gemeinsam anzuschauen und direkt reagieren zu können.

Wie kommen Sie und Ihre KollegInnen denn mit dieser Situation zurecht? Gibt es Supervision oder ähnliches, was Sie nutzen können?

Nein, es gibt keine Supervisionen. Es ist wichtig, dass die Kollegen sich regelmäßig austauschen und gemeinsam die Situation im Blick haben. Ich habe in unseren Einrichtungen ein absolutes Zusammenwachsen erlebt. Absprachen, Vereinbarungen, Dienstplanänderungen wurden super angenommen und kollegial besprochen. Ich habe ein Teamwork erlebt ohne viele Worte. Vieles ist "einfach gelaufen".

Sehr schön und unwahrscheinlich wichtig.

Total! Ich denke vor allem bei den Lockerungen, die so langsam Einzug halten in Wohnstätten, ist es enorm wichtig miteinander zu kommunizieren und sich abzusprechen.

Wie hoch ist denn der Betreuungsschlüssel bzw. wie viele BewohnerInnen und wie viel Pflegepersonal sind in Ihrer Einrichtung?

Gute Frage. In einer Wohnstätte sind 24 BewohnerInnen und ca. 31 Mitarbeitende für Tag- und Nachtdienst, sowie Tagesstruktur. In einer anderen Wohnstätte sind es 33 BewohnerInnen mit ca. 40 Mitarbeitenden. Der Personalschlüssel hat sich nicht sehr verändert zu Coronazeiten. Wir hatten aber das Glück, dass Mitarbeitende aus anderen Bereichen, wie zum Beispiel Schulbegleiter oder Erziehungshilfen, deren Arbeitsauftrag zu Corona quasi eingefroren war, da keine Schule stattfand, diese Mitarbeitenden uns in den Wohnstätten unterstützt haben. Das war ein sehr großer Zugewinn für die Mitarbeitenden. Aber für die BewohnerInnen oft eine größere Anstrengung, weil wieder neue Menschen in ihr Zuhause kamen und Aufgaben übernehmen mussten, die sonst bekannte Mitarbeiter gemacht haben. Insgesamt wurde es nach der ersten Umgewöhnung aber doch sehr gut toleriert und angenommen. Wir waren dankbar für jede helfende Hand.

Finden Sie, die Freiheit von Menschen mit Komplexer Behinderung wurde durch die Corona-Maßnahmen besonders stark eingeschränkt?

Highlights wie der Stammtisch beim BVB oder Disco Besuche am Freitagabend konnten durch Corona nicht stattfinden. Auch Wochenendbesuche bei den Eltern fielen aus oder das selbständige einkaufen in der Stadt oder im nächsten Supermarkt. Durch die Mitarbeitenden von außen war es möglich, dass das was erlaubt war, im Garten zu sein, Spiele zu spielen, kleine Spaziergänge in der Umgebung, möglich wurde.

Was sonst oft Angehörige übernehmen, musste nun von den Mitarbeitenden getragen und gestaltet werden.

Unsere BewohnerInnen haben im Angehörigenkontakt oft keine Maske tragen müssen, wenn sie den Mindestabstand einhalten konnten. Alternativ haben wir die sog. Gesichtsschirme angeboten, diese wurden besser toleriert.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Andrea Schu für die interessanten Einblicke in ihre Arbeit. Sollte es noch weitere Rückfragen geben, können Sie diese gerne per E-Mail an info@stiftung-leben-pur.de senden. Frau Schu beantwortet diese gerne im Nachgang.